



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2012

---

## Gottfried von Neifen

Stridde, Christine

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783598441424.83>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-147070>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Stridde, Christine (2012). Gottfried von Neifen. In: Achnitz, Wolfgang. Lyrik und Dramatik. Berlin: De Gruyter, 267-272.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783598441424.83>

v. Friedrich Wilhelm. Lahr 1963, S. 349, 574, 669 u. ö. – Herbert Mitscha-Märheim: Gesch. Mistelbachs v. der Urzeit bis gegen 1400. In: Mistelbach-Gesch. 1. Hg. v. dems. Mistelbach 1974. S. 15–82, hier S. 56 f. – Max Weltin: Die Urkunden des Arch. der niederösterreich. Stände. In: Mitt. aus dem Niederösterreich. Landesarch. 3 (1979) S. 35–47, hier S. 39 f. – Joachim Bumke: Mäzene im MA. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Lit. in Deutschland 1150–1300. München 1979, S. 391, Anm. 30. – H. Birkhan: Ministerialenlit. in Österr. In: Die Kuenringer. Das Werden des Landes Niederösterreich. Niederösterreich. Landesausstellung Stift Zwettl (Kat. des Niederösterreich. Landesmuseums NF 110). Hg. Amt der Niederösterreich. Landesregierung. Wien <sup>2</sup>1981, S. 20–36, hier S. 26. – Ursula Liebertz-Grün: Das andere MA. Erzählte Gesch. und Geschichtserkenntnis um 1300. Stud. zu Ottokar v. Steiermark, Jans Enikel, Seifried Helbling. München 1984, S. 25. – Folker Reichert: Landesherrschaft, Adel und Vogtei. Zur Vorgesch. des spätm. Ständestaates im Herzogtum Österreich. Köln u. a. 1985, S. 26, 30 f., 44, 46. – Gerald Krenn: Hist. Figuren und/oder Helden der Dichtung? Unters. zu den Personen im Roman «Frauendienst». In: Ich, Ulrich v. Liechtenstein. Lit. und Politik im MA. Akten der Akad. Friesach «Stadt und Kultur im MA», Friesach (Kärnten), 2.–6. September 1996. Hg. v. Franz Viktor Spechtler. Klagenfurt 1999, S. 105–132, hier S. 111, 115. – Walter Klomfar: Walther v. der Vogelweide und das Waldviertel. Zwettl 2000, S. 55. MM

### Gottfried von Neifen. – Minnesänger des 13. Jh.

G. war Angehöriger einer schwäbischen Adelsfamilie mit dem Sitz in Hohenneuffen bei Reutlingen. Urkundliche Zeugnisse über seine Person sind überliefert zwischen den Jahren 1234 und 1237 im Umkreis König Heinrichs VII. Auch G.s gleichnamiger Vater und Bruder standen in Heinrichs Diensten. Es liegt deshalb die Annahme nahe, dass auch sein literarisches Schaffen mit dem königlichen Hof verbunden gewesen ist (vgl. Stälin, S. 583–585; de Jong, S. 65–72). Das Wappen in C zeigt drei silberne Jagdhörner mit rotem Band auf blauem Grund, zwei der Hörner befinden sich gegeneinander gekrümmt auf dem goldenen Helm (vgl. zur Übereinstimmung mit den Zürcher Wappen Wallner, S. 494, 497).

Unter dem Namen «Götfrít von Nífen» überliefert die → *Große Heidelberger Liederhandschrift* 51

Lieder und damit sowohl eines der umfangreichsten als auch einflussreichsten Minnesang-Korpora überhaupt. 25 der Lieder haben einen Sommereingang, 19 einen Wintereingang, entsprechend sind Klage oder Hoffnungsäußerung kontrastiv oder affirmierend darauf bezogen, bei Kraus LD 15.IX handelt es sich um die seltene Variante des sogenannten Absagelieds mit Sommereingang (Brunner, Minnesangs Wende). Es folgen Frauenpreis mit häufiger Apostrophe an Frau Minne, Bitte um Liebeserfüllung, Klage und Beteuerung. Das Motiv des roten Mundes ist so allgegenwärtig, dass Gottfried den roten Mund ins Zentrum eines eigenen Liedes stellt und gewissermaßen zum handelnden Subjekt werden lässt, die Aufforderung «röter munt, nu lache» (Kraus LD IV.3,1) als Kernaussage des Liedes kommt dreimal vor. Der → Taler nimmt später darauf Bezug: «Der Nifer lobt die frowen sîn und ir roeselehtz mündelîn» (Die Schweizer Minnesänger. Nach der Ausg. von Karl Bartsch neu bearb. und hg. v. Max Schiendorfer. Bd. 1: Texte. Tübingen 1990, 3.II,7 f.). G. selbst bediente sich bei den meisten bekannten Vorgängern, etwa → Friedrich von Hausen, → Heinrich von Morungen, → Reinmar, → Walther von der Vogelweide, → Otto von Botenlauben und → Neidhart. Die Popularität Gottfrieds mag nicht zuletzt an der jedenfalls thematischen Schematizität und Konventionalität seiner Lieder gelegen haben. 45 der Lieder folgen dem Standard des Kanzonentyps geradezu mechanisch, variieren kaum einmal wesentlich die wenigen Motive und Schlüsselbegriffe; sie folgen im Aufbau dem immer gleichen Muster und kreisen traditionell um die subjektive Leiderfahrung im Paradox von Begehren und Entsagen im Kontext ethischer Vervollkommnung. Innerhalb des eigenen Œuvres zeigt sich das Formulierungsinventar derart verfestigt, dass es vielen Liederdichtern als zuverlässiger Fond traditioneller Kanzonenelemente dienen konnte. In dieser Hinsicht ähnlich wie bei → Konrad von Würzburg war es gerade die aus moderner Perspektive eintönig wirkende Schablonenhaftigkeit seiner Texte, die seinen auch geographisch breiten Erfolg bis in das 14. Jh. ausmachte. → Ulrich von Winterstetten, → Gözli von Ehenheim, dem → Püller, → Otto zum Turm, → Konrad von Landeck sowie Konrad und → Steinmar partizipierten am Neifenschen Kanzenmodell. Hübner bezeichnet ihn deshalb auch als den «eigentliche[n] Klassiker» (Minnesang, S. 73). Vier Lieder (Kraus LD XXVII, XXX,

XLI, L; vgl. dazu Brinkmann, Tomasek, Worstbrock) sind thematisch mit der französischen Pastourelle verwandt. Das lyrische Ich begegnet einer nicht-höfischen Frau bei ihrer Hand- bzw. Hausarbeit, und auch wenn die Szenerie im Bereich der niederen Minne angesiedelt ist, bleiben die Texte auf das Motiv- und Typenrepertoire des Minnesangs bezogen. Zwei weniger als Lieder sondern vielmehr als erotische Erzählungen zu bezeichnende Texte weichen von den Gattungskonventionen vollkommen ab (Kraus LD XXXIX, XL). Vermutlich adaptierte er den Stoff aus der mündlichen Tradition, wodurch die Texte in das Minnesangkorpus Eingang fanden.

Der inhaltlichen Schemahaftigkeit korrespondieren, ähnlich wie bei Konrad, eine virtuose Reimartistik und Wiederholungen von gewissen phonetischen, morphologischen und syntaktischen Elementen. Kuhn sah deshalb Gottfried als den Vertreter des «ornatus facilis», der für die dt. Literatur nach dem Vorbild der lat. Tradition diesen Stiltypus ausbildete zum Zweck des Ausstellens der eigenen Artifizialität (Kuhn, S. 73 f.; vgl. auch Hübner, S. 75). Dabei steht die Klangästhetik signifikanterweise im Vordergrund, weshalb die Performanz gegenüber der formal zwanghaft anmutenden schriftlichen Repräsentation entscheidend in die Beurteilung und Interpretation der Texte einbezogen werden muss, um das Ausmaß der musikalischen Qualität von G.s Artistik zu erfassen (vgl. vor allem Stock).

Der Strophenaufbau folgt meist nach dem gleichen Muster einer normal proportionierten Kanzone, die Zeilen haben zumeist keinen Auftakt. Sommerlieder mit Auftakten korrespondieren Winterliedern ohne. In den nicht gleichtaktigen Strophen, die etwa die Hälfte umfassen, sorgen entweder grammatische und rührende Reime oder übergehende Reime für Klangeffekte auch in den Reimen und Spannung auf der Ebene der Syntax (Kuhn, S. 60). Kraus bezweifelte die Echtheit von 19 Minneliedern, nur eines von sechs des «genre objectif» hielt er für echt aus Gründen der einwandfreien Form, Gedankenführung und des Ausdrucks, die er in den «unechten» nicht eingehalten sah. Auch die beiden erotischen Erzählungen seien wegen Anstößigkeit für das höfische Publikum nicht geeignet gewesen und gewissermaßen als zu wenig «klassizistisch» anzusehen (Kraus LD II, S. 88).

ÜBERLIEFERUNG: Heidelberg, UB, Cpg 848, 32<sup>v</sup>–41<sup>vb</sup> (Perg., um 1300, Nachtrag 14. Jh., alemannisch = *Große Heidelberger [Manessische] Liederhs.* [C]). – Karlsruhe, LB, Cod. Donaueschingen 97, 115<sup>v</sup> (Perg., 1331–36, elsässisch [il]). – Rom, Bibl. Casanatense, Mss. 1409 (olim A I 19), 1<sup>ra</sup>–1<sup>rb</sup> (Perg., zweites Viertel 14. Jh., nordalemannisch [k]). – Bern, Burgerbibl., Cod. 260 (Perg., Mitte 14. Jh., Straßburg [p]).

AUSGABEN: Minnesinger. Dt. Liederdichter des zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jh. Aus allen bekannten Hss. und früheren Drucken gesammelt und berichtigt [...] v. Friedrich Heinrich von der Hagen. Erster Theil: Manessische Sammlung aus der Pariser Urschrift. Leipzig 1838, S. 41–62 und Dritter Theil: Aus den Jenaer, Heidelberger und Weingarter Sammlungen und den übrigen Hss. und früheren Drucken, S. 468a. – Moriz Haupt (Hg.): Die Lieder G.s v. N. Aufs neue durchges. v. Edward Schröder. Berlin 1932. – Cornelia Maria de Jong: G. v. N. Paris 1923. – Kraus LD I (1978) S. 82–127 (zit.). – Burghart Wachinger (Hg.): Dt. Lyrik des späten MA (BdK 191/BMA 22). Frankfurt/M. 2006, S. 114–131.

LITERATUR: Karl Friedrich von Burdach, ADB 23 (1886) S. 401–403. – Hugo Kuhn, NDB 6 (1964) S. 671 f. – Volker Mertens, VL<sup>2</sup> 3 (1981) Sp. 147–151; 11 (2004) Sp. 549. – Claudia Händl, Killy<sup>2</sup> 4 (2009) S. 329 f. – Christoph Friedrich von Stälin: Württembergische Gesch. Theil 2: Schwaben und Südranken. Hohenstaufenzeit 1080–1268. Stuttgart/Tübingen 1847. – Gustav C. Knod: G. v. N. und seine Lieder. Eine literarhist. Unters. Tübingen 1877. – Wilhelm Uhl: Unechtes bei Neifen (Göttinger Beitr. zur dt. Philologie 4). Paderborn 1888. – Anton Wallner: Herren und Spielleute im Heidelberger Liedercode. (I. Die Anordnung der Sammlung S. 483. II. Die Wappen S. 491. III. Die Bilder S. 502. IV. Die Titel S. 522.). In: PBB 33 (1908) S. 483–540. – Fritz Grimme: Zur Gesch. des Minnesingers Gottfried v. N. und seines Geschlechtes. Metz 1894. – Walter Muchall: Zur Poesie G.s v. N. Leipzig 1911. – Walter Behne: Die Reihenfolge der Lieder G.s v. N. Göttingen 1912. – Hans Naumann: Die Hohenstaufen als Lyriker und ihre Dichterkreise. In: Eurph. 36 (1935) S. 21–49, hier S. 27, 29–32. – Paul Zinsmaier: Stud. zu den Urkunden Heinrichs (VII.) und Konrads IV. In: Zs. für Gesch. des Oberrheins 100 (1952) S. 445–565. – Kraus, Ausg., Komm., S. 84–162. – Anthonius Hendrikus Touber: Rhetorik und Form im dt.

Minnesang. Groningen 1964. – Kuhn: Minnesangs Wende. 2., verm. Aufl. (Hermaea NF 1). Tübingen 1967. – Gerhard A. Vogt: Stud. zur Verseingangs-gestaltung in der dt. Lyrik des HochMA (GAG 118). Göppingen 1974, S. 207, 209, 257 f., 287 f. – Silvia Ranawake: Höfische Strophenkunst. Vergleichende Unters. zur Formentypologie von Minnesang und Trouvèrelid an der Wende zum SpätMA (MTU 51). München 1976. – Joachim Bumke: Ministerialität und Ritterdichtung. München 1976. – Newton A. Perrin: Reification and the Development of Realism in Late Minnesang (GAG 279). Göppingen 1982, S. 63 f. – Thomas Cramer: Sô sint doch gedanke frî. Zur Lieddichtung Burgharts von Hohenfels und G.s v. N. In: Liebe als Lit. Aufsätze zur erotischen Dichtung in Deutschland. Hg. v. Rüdiger Krohn. München 1983, S. 47–61. – Sabine Brinkmann: Die deutschsprachige Pastourelle. 13. und 16. Jh. (GAG 307). Göppingen 1985. – C. Händl: Rollen und pragmatische Einbindung. Analysen zur Wandlung des Minnesangs nach Walther von der Vogelweide (GAG 467). Göppingen 1987, S. 257–286. – Helmut de Boor: Gesch. der dt. Lit. von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 2: Die höfische Lit. Vorbereitung, Blüte, Ausklang. 1170–1250. München 1991, S. 350–255; Bd. 3: Die dt. Lit. im späten MA. Zerfall und Neubeginn. München 1997, S. 308–313. – Elisabeth Lienert: Gattungsinterferenzen im späten Minnesang. G.s v. N. «Wiegenlied» als Antitagelied-Parodie. In: ZfdA 125 (1996) S. 114–128. – Tomas Tomasek: Die mhd. Lieder vom Flaschsschwingen. In: Lied im dt. MA. Überl. – Typen – Gebrauch. Hg. v. Cyril Edwards u. a. Tübingen 1996, S. 115–128. – Franz Josef Worstbrock: Lied VI des Wilden Alexander. Überl., Interpretation und Literarhistorie. In: PBB 118 (1996) S. 183–204. – Horst Brunner: Minnesangs Ende. Die Absage an die Geliebte im Minnesang. In: «Durch aubenteuer muess man wagen vilb. FS Anton Schwob. Hg. v. Wernfried Hofmeister/Bernd Steinbauer. Innsbruck 1997, S. 47–59. – Gert Hübner: Lobblumen. Stud. zur Genese und Funktion des «Geblühten Stils». Tübingen/Basel 2000. – Markus Stock: Das volle Wort – Sprachklang im späteren Minnesang. G. v. N., «Wir suln aber schöne enpfâhen» (KLD Lied 3). In: Text und Handeln. Zum kommunikativen Ort von Minnesang und antiker Lyrik. Hg. v. Albrecht Hausmann u. a. (Beihefte zum Euph. 46). Heidelberg 2004, S. 185–202. – Uwe Meves (Hg.): Regesten dt. Minnesänger des 12. und 13. Jh. Berlin/New

York 2005, S. 353–371. – Wachinger (s. Ausg.) S. 693–701. – F. J. Worstbrock: Die Pastourelle G.s v. N. In: «mit clebeworten underweben». FS Peter Kern. Hg. v. Thomas Bein u. a. Frankfurt/M. 2007, S. 11–17. – G. Hübner: Minnesang im 13. Jh. Eine Einf. Tübingen 2008, S. 73–83. CS

**Schenk von Limburg** (Limpurg). – Minnesänger, 13. Jh.

Die → *Heidelberger Liederhandschrift C* enthält sechs Lieder unter dem Namen eines S. v. L., der auch im *Renner* → Hugos von Trimberg erwähnt wird. Die genaue Identität des Dichters geht aus der Überlieferung allerdings nicht hervor, da weder C noch der *Renner* seinen Vornamen nennen. Mögliche Rückschlüsse ergeben sich nur aus dem Werk und der Familiengeschichte der historischen S. v. L. Das seit 1230 beurkundete Geschlecht hatte seinen Stammsitz auf der Burg Limpurg bei Schwäbisch Hall und zählte zu den politisch einflussreicheren Reichsministerialen des 13. Jh. Unter den Angehörigen der Familie gilt der von 1226/30 bis 1249 beurkundete Walther I. von Limburg als ein möglicher Verfasser der überlieferten Lieder. Er war der Sohn des Reichsschenken Walther II. von Schüpf-Röttingen und seit 1230 selbst Reichsschenk, zunächst unter König Heinrich (VII.) und seit 1237 unter Konrad IV. 1232 weilte er auf dem Hoftag in Cividale del Friuli. 1235 und 1237 musste Walther Abtretungen an Gottfried von Hohenlohe sowie Treueschwüre für Konrad IV. leisten, was auf eine Beteiligung Walthers am Aufstand Heinrichs gegen Friedrich II. hindeutet. Walther zählte in den folgenden Jahren zu den Ratgebern Konrads, kämpfte im August 1246 neben dem König in der Schlacht bei Frankfurt/M. und starb spätestens im Juli 1249. Für Walthers Autorschaft spricht zunächst sein Italienaufenthalt, auf den in Lied III undeutlich angespielt wird. Außerdem kannte er nachweislich die Minnesänger → Gottfried von Neifen, → Heinrich von Anhalt und Markgraf → Heinrich III. von Meißen. Als wenig wahrscheinlich gilt eine Verfasserschaft seines Sohns Walther II., der seit 1249 beurkundet ist und 1283 starb. Eher als Autor in Frage kommt hingegen ein anderer Sohn Walthers, der seit 1256 bezeugte Konrad. Er nahm 1267/68 an Konradins Italienzug teil und starb wahrscheinlich vor 1287. Für Konrad als Autor lässt sich immerhin eine – bei Walther II. nicht nachweisbare – Reise nach Italien ins Feld führen. Die Lieder des S. v.